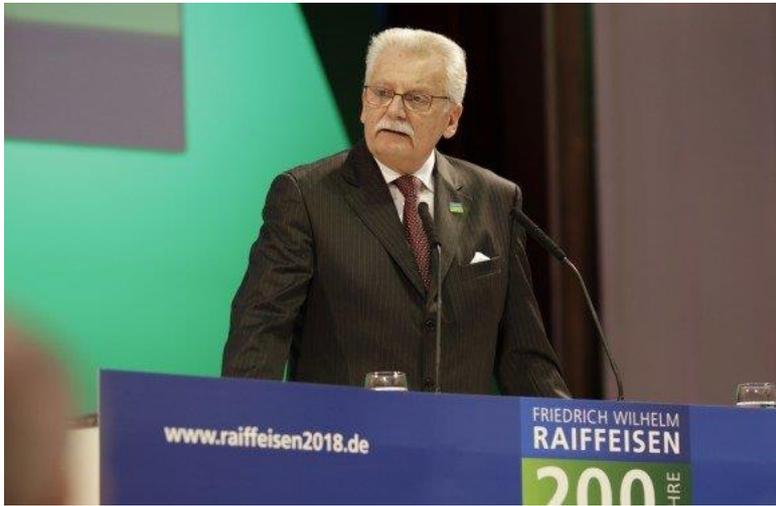




GIZMAGAZIN

Stiftung GIZ · Genossenschaftshistorisches Informationszentrum **Ausgabe 1/2018**



200 Jahre Raiffeisen

Der große Festakt im Mainzer Schloss ... [S. 5](#)

Inhalt

„Er wusste zuzupacken, und er wusste Klartext zu reden“

Großer Festakt zu 200 Jahre Friedrich Wilhelm Raiffeisen
... [S. 3](#)

Sparen – Geschichte einer deutschen Tugend

Exklusiver Einblick fürs GIZ in die große DHM-Ausstellung
... [S. 5](#)

Selbstbestimmtes Sparen durch Genossenschaften

Zum Ausstellungsprojekt des DHM:
Sparen – Geschichte einer deutschen Tugend
... [S. 8](#)

„Wie gemeinwohl wollen Sie leben?“

Interview zur großen Raiffeisen-Sonderausstellung in Koblenz
... [S. 11](#)

Happy Birthday, Öhringen!

Die Volksbank Hohenlohe eG feiert ihr 175-jähriges Bestehen
... [S. 15](#)

Und noch mal: Happy Birthday!

Auch in Mittelhessen, Pforzheim und
Fichtelgebirge-Frankenwald wird heuer gefeiert
... [S. 17](#)

GIZ intern, GIZ unterwegs, Weitere Termine

... [S. 19](#)

Beitrittserklärung Förderverein ... [S. 20](#)

Impressum



Herausgeber, Redaktion, Druck: Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V. (BVR), Schellingstraße 4, 10785 Berlin
Erscheinungsweise: dreimal jährlich
V.i.S.d.P.: Silke Holzhause (Geschäftsführerin), s.holzhause@bvr.de
Redaktion: Dr. Benedikt Brunner (Layout/Schlussredaktion), Dr. Peter Gieber, Dr. Thomas Horn (Texte)

Liebe Leserinnen und Leser,

„Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt.
Der andre packt sie kräftig an und handelt.“
Dieser Sinnspruch des italienischen Dichters
und Philosophen Dante Alighieri gilt in ganz
besonderem Maße für die Genossenschafts-
organisation.



In diesem Jahr können wir zahlreiche Jubiläen feiern, die immer wieder aufs Neue zeigen, dass wir gehandelt und dabei vieles richtig gemacht haben! Ganz oben auf der Liste steht der 200. Geburtstag unseres Gründervaters Friedrich Wilhelm Raiffeisen, zu dem das GIZ in vielfältiger Weise beigetragen hat und im Laufe des Jahres weiterhin beiträgt. In Mainz fand am 11. März ein Festakt statt, über den wir in dieser Ausgabe berichten. Darüber hinaus öffnet am 12. Juni im Landesmuseum Koblenz die große Sonderausstellung „Tradition Raiffeisen: Wirtschaft Neu Denken“ ihre Pforten. Deren Kuratorin Romina Schiavone kommt hier ebenfalls zu Wort und berichtet über ihre Arbeit.

Noch vor unseren Gründervätern Raiffeisen und Schulze-Delitzsch allerdings machte sich eine Gruppe von Bürgern der württembergischen Stadt Öhringen auf den Weg. Diese Menschen legten vor 175 Jahren das Fundament zur ältesten noch bestehenden Genossenschaftsbank der Welt. Auch sie kann in diesem Jahr groß feiern – ein Ereignis für die gesamte Genossenschaftsfamilie!

Unsere gemeinsame Arbeit ist davon geprägt, dass wir „kräftig anpacken und handeln“. Große Prägekraft besitzt aber auch unser genossenschaftliches Erbe. Auch dieses sollten wir mit Stolz pflegen und kommunizieren. Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre.

Marija Kolak

Vorstandsvorsitzende der Stiftung GIZ – Genossenschaftshistorisches Informationszentrum sowie des Fördervereins zur Stiftung GIZ

Großer Festakt zu 200 Jahre Friedrich Wilhelm Raiffeisen

„Er wusste zuzupacken, und er wusste Klartext zu reden.“

Wenn ein wirklich Großer Geburtstag feiert, dann kommen auch illustre Gratulanten! Am 11. März 2018 fand im Kurfürstlichen Schloss zu Mainz der zentrale Festakt zum Raiffeisen-Jahr 2018 statt. Aus der Schar rund 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ragte insbesondere die Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz Malu Dreyer (SPD) heraus. Außerdem begingen diesen Ehrentag die damals noch designierte Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU), die damalige geschäftsführende Bundesarbeitsministerin Katarina Barley (SPD) und natürlich die Präsidentin des Bundesverbands der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) Marija Kolak.

Im Vorfeld der zentralen Veranstaltung wurde bereits ein Gedenkgottesdienst in der Mainzer Christuskirche abgehalten. Bei diesem würdigte der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Manfred Rekowski, die Genossenschaftsidee als eine weltweite Erfolgsstory, deren Grundpfeiler im starken Glauben Raiffeisens bestanden habe: „Friedrich Wilhelm Raiffeisen hat seine Aufrufe zum genossenschaftlichen Einsatz von Finanzen für das Gemeinwohl vom

christlichen Glauben her begründet. Raiffeisen, ein christlicher Überzeugungstäter, konnte im Rückblick auf sein Werk sagen: ‚Nur das Bewusstsein ihrer Christenpflicht war dazu im Stande.‘ Gemeint ist, in schwierigen Zeiten zahlreiche Bürger dazu zu bringen, mit ihrem Vermögen für seine Aktivitäten zu bürgen.“

Und auch dies sagte Präses Rakowski: Das Wohl der Menschen, das Gemeinwohl sei Ziel des wirtschaftlichen Handelns des Genos-



Die Ministerpräsidentin von Rheinland Pfalz Malu Dreyer (SPD) begrüßte die rund 600 Gäste im Mainzer Schloss. Foto: Deutsche Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft e. V./Pedro Becerra.

schaftsgründers gewesen – um Probleme und Aufgaben in nicht Eigennutz. Den Ausschlag gegeben hätten Solidarität und der Abbau von Ungleichheit hin zu mehr Gerechtigkeit. Das seien Werte gewesen, die sich weltweit erfolgreich verbreiteten.

Ministerpräsidentin Dreyer betonte in ihrem Grußwort die Bedeutung der Genossenschaftsidee in Zeiten von Globalisierung und Modernisierung. Diese sei zurzeit überzeugender und moderner denn je und noch immer „ein Zukunftsmodell,

um Probleme und Aufgaben in unserer Gesellschaft solidarisch und gerecht zu bewältigen.“ Ein zeitgenössisches Beispiel für die Renaissance der Ideen und Werte sieht die Ministerpräsidentin etwa bei den genossenschaftlichen Neugründungen im Bereich des Wohnungsbaus, im gesundheitlichen und sozialen Bereich und bei den erneuerbaren Energien.

Der Vorsitzende der Deutschen Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft Werner Böhnke lobte in sei-

ner Festrede den Pragmatismus und die Tatkraft, welche im Jubilar anzutreffen gewesen seien: „Er wusste zuzupacken, und er wusste Klartext zu reden, wenn im Gerechtigkeitsgefüge der Gesellschaft Dinge aus dem Gleichgewicht zu geraten drohten. Er kannte die Menschen und ihre Bedürfnisse. Er agierte so pragmatisch wie umsichtig, und er verstand es in seiner humanitären Überzeugung, den offenkundigen Bedrängnissen der Zeit mit kreativen Lösungsansätzen zu begegnen. All sein Denken und Tun konzentrierte sich stets auf die tatsächlichen Begebenheiten.“

Doch – auch das gab Böhnke zu bedenken – selbst heute hätten die Genossenschaften und mit ihnen die genossenschaftlichen Grundwerte Selbstverantwortung und Selbstvertrauen nicht den Rang erreicht, der ihnen eingeräumt werden müsste. Aus diesem Grund seien die Genossenschaften in der Pflicht, Botschafter dieser Werte zu sein. Elementar hierfür seien nicht nur Investitionen in die Bildung, sondern auch die Pflicht, darüber nachzudenken, was geändert werden muss, und darauf aufbauend zielgerichtet zu handeln. Insbesondere in Zeiten des Umbruchs und der Veränderung können die genossenschaftlichen

Grundprinzipien den Menschen vor Ort weiterhelfen. Dies stellen die 22 Millionen Genossenschaftsmitglieder in Deutschland unter Beweis, die wüssten: „Genossenschaften stehen für Regionalität und Nähe, sie stehen für Transparenz und Fairness, sie stehen für Demokratie und Offenheit, und sie stehen für Modernität und Zukunftsfähigkeit.“

Zu den weiteren Programmpunkten des Festaktes gehörte die Vorstellung der Raiffeisen-Tour 2018 des Journalisten und Wanderers Manuel Andrack, der zwischen März und Juni dieses Jahres Genossenschaften in ganz Deutschland besucht. Des Weiteren wurden Projekte von Genossenschaftsgründern und Schülergenossenschaften vorgestellt, ebenso wie ein eigens durch die Schülerinnen und Schüler des Raiffeisen-Campus in Dernbach (Westerwald-/Rheinland-Pfalz) geschriebenes Lied zu Ehren des 200. Geburtstages des Genossenschaftsgründers. Zudem wurde ein Buch mit dem Titel „Der Vordenker aus dem Westerwald – Ministerinnen und Minister über Politik, Genossenschaften und Friedrich Wilhelm Raiffeisen“ vorgestellt, an dem alle Sozialminister der Länder sowie Katarina Barley für den Bund mitgewirkt hatten. ●●●



Werner Böhnke, Vorsitzender der Deutschen Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft, bei seinem Festvortrag sowie BVR-Präsidentin Marija Kolak im Gespräch. Fotos: Deutsche Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft/Pedro Becerra.



Exklusiver Einblick fürs GIZ in die große DHM-Ausstellung

Sparen – Geschichte einer deutschen Tugend

Am 25. April 2018 nahm sich der Kurator der Ausstellung „Sparen – Geschichte einer deutschen Tugend“ Robert Muschalla Zeit, dem GIZ eine exklusive Führung zu gewähren. Die Ausstellung im Deutschen Historischen Museum (DHM) in Berlin betrachtet und diskutiert das tradierte Sparverhalten der Deutschen vor dem Hintergrund internationaler Kritik. Muschalla versucht in der Ausstellung die Frage zu erörtern, weshalb die Deutschen die „Weltmeister im Sparen“ in Europa sind. Natürlich steht hierbei auch die Frage im Raum, ob dies überhaupt zutreffend ist – oder lediglich ein Vorurteil.

Die Ausstellung beginnt mit einer provokanten These aus der Zeit der letzten europäischen Finanzkrise. Ein Zeitungsausschnitt wirft die Frage auf, ob die finanzielle Misere Griechenlands kausal zusammenhängt mit der deutschen Sparsamkeit. Die Rolle Deutschlands bei der Durchsetzung der europäischen Sparpolitik wird hierbei in Szene gesetzt. Nach diesem Impuls bzw. dieser Fragestellung wird anhand von Exponaten die Entwicklung des klassischen Sparens von der Antike bis in die Neuzeit darge-

stellt. Als Ausstellungsstücke werden u.a. römische Sammelgefäße sowie ein Rechnungsbuch aus dem Spätmittelalter gezeigt, das die Einnahmen von Sammelgefäßen dokumentierte.

Schon ein paar Schritte weiter wird in der Ausstellung auf die Gründung der ersten Sparkassen im späten 18. Jahrhundert hingewiesen. Ein Auslöser für die Gründung dieser Kassen war die Bevölkerungsentwicklung, verbunden mit großem sozialen Elend. Die Bevölkerung wuchs ab dem späten 18.

Jahrhundert stark an, wie die Grafik anschaulich darstellt.

Die Massenarmut jener Zeit resultierte vor allem daraus, dass die wirtschaftliche Entwicklung der Bevölkerungsentwicklung weit hinterherhinkte. Nach der einsetzenden Industrialisierung um 1815 entwickelte sich die Klientel der Fabrikbesitzer, welche Kapitaleigner waren, finanziell positiv, während große Teile der Bevölkerung immer noch von Armut bedroht waren. Zahlreiche sozial engagierte Bürger wollten diese Zustände

verändern, indem Vereine gegründet wurden, die u.a. das Schulwesen förderten, und eben die ersten Sparkassen. Zwar konnten die untersten sozialen Schichten wenig sparen, dennoch wurden auch hier kleine und kleinste Beträge auf Sparbücher eingezahlt.

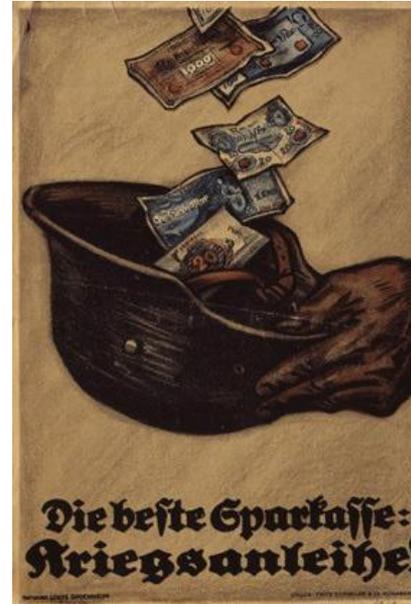
Dieser Spargedanke hatte im Wesentlichen die Funktion einer Versicherung, denn zu dieser Zeit gab es weder Arbeitslosen- noch Rentenversicherungen. An dieser Stelle offenbart die DHM-Ausstellung eine Schwäche: Sie zeigt die Zustän



Das Deutsche Historische Museum am Berliner Prachtboulevard Unter den Linden beleuchtet zurzeit in einer Sonderausstellung das Thema Sparen. Foto: Christian Wolf, www.c-w-design.de.

de in den Städten und die Art der Abhilfe in Form von Sparkassen-Gründungen. Der überwiegende Teil der Bevölkerung jedoch war nach wie vor in ländlichen Gebieten heimisch und vielfach auch in der Landwirtschaft tätig. Erwähnt wird dieser Zusammenhang nicht, was schade ist – wenn man bedenkt, dass dies die Ursache für die Gründungen der Vereine durch Friedrich Wilhelm Raiffeisen war! Der Anteil am Sparen, den die Genossenschaften haben, wird in der Ausstellung nur sehr randständig behandelt. Eine Ursache für die Gründung von Genossenschaftsbanken wird nicht genannt. Gerade im Raiffeisen-Jahr 2018 ist das durchaus als erstaunlich zu werten. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts entwickelte sich ein bürgerlicher Mittelstand, bestehend u.a. aus Handwerkern und Kaufleuten sowie Beamten. Diese Gruppe war das Gros der Kunden der sich in den Städten schnell ausbreitenden Sparkassen. Die ärmeren Gesellschaftsschichten nahmen aber auch weiterhin am Sparen teil. Viele Sparkassen führten das sogenannte Kleinsparen ein und machten es an Schulen oder in Fabriken für die Arbeiter zugänglich. Die Ausstellung verweist mit zahlreichen Bildern auf diese Sparform. Der Erste Weltkrieg zwang den Staat erstmals, Einfluss auf das

Sparverhalten der Bevölkerung zu nehmen, da die Kriegsausgaben im Schnitt bei knapp 32 Milliarden Mark pro Jahr lagen. Das Kaiserreich wollte durch Kriegsanleihen diese gewaltigen Kosten finanzieren, daher wurden zweimal pro Jahr Kriegsanleihen emittiert und der Bevölkerung zum Kauf angeboten. Der aktive Vertrieb geschah größtenteils über die Banken, da diese über einen großen Kundstamm verfügten. Begleitet wurde jede Emission von großangelegter Propaganda, die in Form von Plakaten in der Ausstellung sichtbar ist. Aber auch – teils martialische – Spardosen aus der Zeit des Krieges sind ein Teil der Ausstellung. Gegen Ende des Krieges wurde die UfA gegründet. Zunächst gedacht als Propagandainstrument, wurden schon bald nach dem Krieg Filme mit den Stars jener Zeit produziert – auch Filme zum Thema Sparen! Sie werden in der Ausstellung gezeigt. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden diese Filme inhaltlich in dem vorherrschenden Geist in Szene gesetzt, also frei nach dem Motto „Arbeite und spare“. Die Rassenideologie der Nationalsozialisten dehnte den verordneten Sparsinn sogar auf einige Konzentrationslager aus. Die Ausstellung arbeitet diesen Punkt sauber heraus und erläutert, welchen



Sparen zu anderen Zeiten, mit anderem Zweck und – mit anderen Spardosen! Fotos: DHM

Zweck die Machthaber damit verfolgten. Das Sparen in der Bevölkerung diente rüstungswirtschaftlichen Zwecken, die „Sparformen“ für Juden der reinen Ausbeutung. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Sparen in der Bundesrepublik und in der DDR unterschiedlich beworben und gelebt. Zweifelsohne existierte in beiden deutschen Staaten der Wille zum Sparen, jedoch gab es nach dem Wirtschaftswunder in Westdeutschland andere Prioritäten, vor allem im Hinblick auf Konsumgüter.

Die Ausstellung endet mit der europäischen Finanzkrise 2008. Es wird ein Trailer über das berühmte Interview mit Kanzlerin Merkel und Finanzminister Steinbrück gezeigt, in dem beide die Sicherheit der deutschen Spareinlagen versichern. Zurecht verweist die Ausstellung an diesem Punkt darauf, dass diese Aussage juristisch und ökonomisch die gleiche Sicherheit hatte wie das berühmte Zitat Norbert Blüms über die Renten. Eine Grafik am Ende der Ausstellung verdeutlicht, dass Deutschland nicht Weltmeister im Sparen ist, sondern tatsächlich andere Länder vor Deutschland liegen.

Die Ausstellung „Sparen – Geschichte einer deutschen Tugend“ hat gut analysiert, woher der Spargedanke in Deutschland kam, und wie er sich bis heute ent-

wickelt hat. Eingriffe staatlicher Sparprogramme z.B. in Form von Kriegsanleihen wurden hervorragend dargestellt.

In der heutigen Zeit fehlt allerdings der Verweis auf modernes Sparen, wie z.B. das Fondssparen. Auch etwas mehr zum privatwirtschaftlichen Sparen – zum Beispiel zum genossenschaftlichen Sparen nach Schulze-Delitzsch und Raiffeisen – wäre durchaus angemessen gewesen. Und die Frage, wie „besonders“ deutsch die Tugend des Sparens ist, nimmt der Besucher schlussendlich mit nach Hause. ●●●



Die Ausstellung „Sparen – Geschichte einer deutschen Tugend“ läuft noch bis zum 26. August 2018 im Deutschen Historischen Museum in Berlin. Der Katalog zur Ausstellung, herausgegeben von Robert Muschalla für das DHM, umfasst 268 Seiten, enthält 80 Abbildungen und kostet 25,00 Euro. Mehr Informationen unter www.dhm.de/ausstellungen/sparen.html.

Zum Ausstellungsprojekt des DHM:
Sparen – Geschichte einer deutschen Tugend

Selbstbestimmtes Sparen durch Genossenschaften

Die DHM-Ausstellung „Sparen – Geschichte einer Deutschen Tugend“ liefert faszinierende Einblicke in die Geschichte des Sparens und der Sparmentalität(en) in Deutschland. Im Bereich des privatwirtschaftlichen und damit auch des genossenschaftlichen Sparens weist sie allerdings Lücken auf. Das wollen wir ändern. Was macht genossenschaftliches Sparen aus? Wie hat es sich entwickelt? Was macht es besonders? Ein kleiner Überblick.

Genossenschaften sind freiwillige Zusammenschlüsse von Personen, die durch einen gemeinsamen Geschäftsbetrieb ihre wirtschaftlichen Interessen fördern. Ihr Ziel waren einfache Modelle des Vermögensaufbaus für Menschen gleicher Lebenszusammenhänge, die bislang keinen Zugriff auf die Kreditwirtschaft hatten. Genossenschaftliches Sparen war deshalb nie nur eine private Leistungsreserve für schlechtere Zeiten. Viele genossenschaftlichen Sparer wollen auch Einfluss nehmen auf ihr Lebensmilieu und mitbestimmen, für was die Leistungsvorsorge verwendet wird: für Mittelstandskredite, für Produktionsstätten sicherer Lebensmittel, für bezahlbaren Wohnraum, für selbstbestimmtes Leben.

Die bekanntesten genossenschaftlichen Kreditinstitute sind heute die Volksbanken und Raiffeisenbanken. Als Universalbanken verwalten sie neben den Sparkassen die meisten Spargelder in Deutschland. In Deutschland brachte die Industrialisierung den Bauern, Handwerkern und Gewerbetreibenden neue technische Möglichkeiten, aber auch finanzielle Risiken. Während in den Städten der Konkurrenzdruck durch die Gewerbefreiheit angefangen wurde, mussten die Bauern ihre „Befreiung“ durch Entschädigungszahlungen erkaufen. Dem Mittelstand fehlte es an kaufmännischem Wissen und an Geld. Leistungsfähige Banken, sicheres Sparen und faire Kredite für einfache Leute fehlten. Vielfach er-

**MENSCH
RAIFFEISEN.
STARKE IDEE!**



FRIEDRICH WILHELM
RAIFFEISEN

200 JAHRE

warben Landwirte und Gewerbetreibende Maschinen, Saatgut, Rohstoffe und Vorprodukte bei Zwischenhändlern auf hochverzinsliche Kredite.

Vor genau 175 Jahren vertrauten fünfzig Bürger der württembergischen Kleinstadt Öhringen auf die eigene Kraft. Die „Oehringer Privatspar- und Leih-Kasse“ von 1843, die heute als Volksbank Hohenlohe firmiert, ist die älteste noch selbständig bestehende Genossenschaftsbank der Welt. Um 1845 zählte man allein in Württemberg bereits 65 gewerbliche Einrichtungen in der Rechtsform eines „Vereins auf Gegenseitigkeit“. Bis auf Öhringen überlebte keiner dieser Einrichtungen die Wirtschaftskrise von 1847/48.

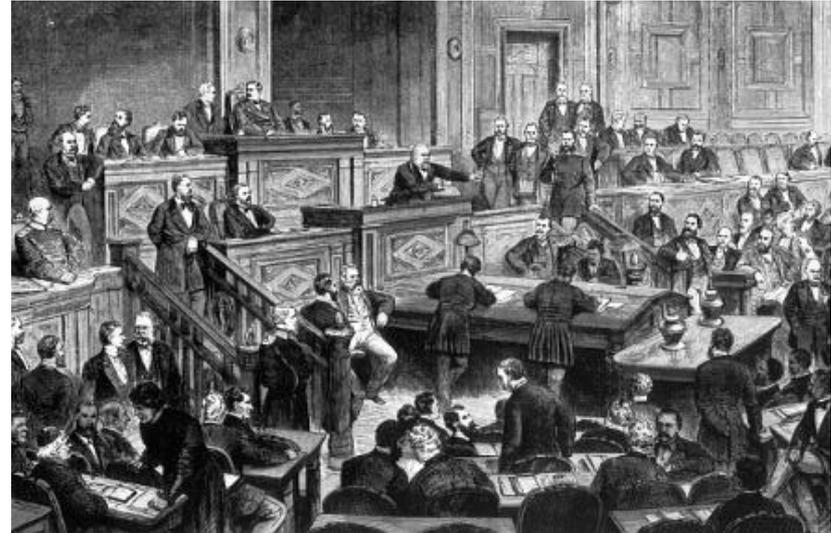
Nun begann die Organisation der Selbsthilfe. Der Jurist und Politiker Hermann Schulze-Delitzsch wählte die Form der bildungsbürgerlich-aufgeklärten Wohlfahrtsorganisation. Schulze-Delitzsch, der 1848 Mitglied der Handwerkerkommission der Preußischen Nationalversammlung war, sammelte 1850 in seiner sächsisch-preußischen Heimatstadt Delitzsch Geldspenden für einen Vorschussverein und verlieh sie zinslos an Arme. Schulze rettete den Delitzscher Vorschussverein vor dem drohenden Bankrott, indem er 1852 die

Pflichtmitgliedschaft für Sparer und Kreditnehmer und die Verzinsung einführte. Bereits seit 1849 gab es in der Nachbarstadt die Dübener Darlehnskasse, die bereits Selbsthilfecharakter hatte. Beide Wurzeln stehen heute für die Volksbank Delitzsch.

Raiffeisens 1846 im Westerwald gegründeter „Brodverein“ basierte auf Spenden. Der Verein backte Brot und verkaufte es unter dem marktüblichen Preis an Arme, gegen niedrig verzinsten Schuldschein.

Zunächst kam Schulze-Delitzschs Modell besser voran. Die Zahl der Vorschussvereine stieg bis 1865 auf rund 1.000 an. Schulze-Delitzsch ging mit anderen Genossenschaftstrainern auf Tournee. Er publizierte Satzungs- und Geschäftsmodelle in Fachpublikationen und verbreitete so seine Idee bei den Bürgermeistern und Kommunalpolitikern. 1859 lud er nach Wien zum ersten kreditgenossenschaftlichen Gründer-Workshop – es kamen 29 der 114 deutschen Start Ups. Daraus entwickelte er lange vor der Sparkassenorganisation mit dem Allgemeinen Verband der auf Selbsthilfe beruhenden Genossenschaften den ersten nationalen Bankenverband.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen baute



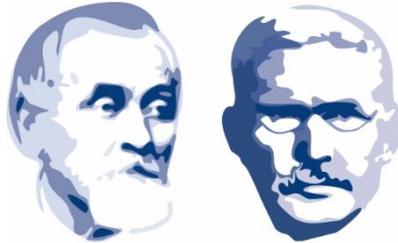
Hermann Schulze-Delitzsch in seinem Element als politischer Streiter für die genossenschaftliche Sache im Reichstag. Am linken Bildrand der lauschende Reichskanzler Otto von Bismarck.

ein anderes Genossenschaftswesen auf. Getreu seinem Motto „Das Geld des Dorfes dem Dorfe“ definierte er die Pfarrbezirke als größte Einheit für eine ländliche Genossenschaft. Sie sollte nicht nur Bank sein, sondern auch Maschinenpark, Laden und Warenlager. Raiffeisens Klientel waren Bauern, die nach dem Verkauf der Ernte Geld anlegten, um im nächsten Jahr Saatgut, Düngemittel und Geräte kaufen zu können. Die örtlichen Kassen zeichneten sich durch geringe Kapitalausstattung mit hohen Schwankungen der

Erntegelder aus. Raiffeisen gründete 1877 in Neuwied eine Organisation, um die kleinen Kräfte zu bündeln. Die Haftung sollte beschränkt werden. Ein Netz genossenschaftlicher Zentralbanken sollte den Geldausgleich organisieren. Schulze-Delitzsch lehnte genossenschaftliche Zentralbanken ab. Er setzte auf leistungsfähige Ortsbanken mit unbeschränkter Haftung. Deshalb gründeten sich im gewerblichen Sektor weniger, dafür aber leistungsfähigere Banken als in der Landwirtschaft. Während Raiffeisen anfänglich das

Geschäftsmodell einer öffentlich-rechtlichen Landsparkasse befürwortete, war Schulze ein Gegner staatlicher Einflussnahme: „Der Staat ist ein gewaltiges Röhrensystem, das Einkommensteile abwechselnd aus den Taschen der Bürger heraus- und in sie hineinpumpt“. Im Handelsrecht waren Genossenschaften nur geduldete Zwitter zwischen Personen- und Kapitalgesellschaft. 1867 wurde schließlich Schulzes Geschäftsmodell in Gesetzesform gegossen. Sein Modell starker Primär-genossenschaften hemmte vor allem im ländlichen Bereich die Gründung neuer Bankgenossenschaften. 1880 waren etwa drei Viertel der 2.500 Selbsthilfeorganisationen im Kreditbereich gewerbliche Banken. In der Gründerkrise von 1873 und 1890 zeigte sich, dass es noch immer zu wenig Banken für den Mittelstand gab. Erneut mussten kleine Bauern, Handwerker und Geschäftsleute um ihre Existenz fürchten. Um die Genossenschaftsbildung zu erleichtern, wurden im gesamten Reich gültigen Genossenschaftsgesetz vom 1. Mai 1889 auch die Besonderheiten des Raiffeisenschen Geschäftsmodells berücksichtigt. Nun waren Genossenschaften mit beschränkter Haftung gestattet. 1895 wurde die Preußische Zentralgenossenschaftskasse in Berlin

als Anstalt des öffentlichen Rechts errichtet, um regionale genossenschaftliche Zentralbanken zu unterstützen.



Vereint im Logo der Stiftung GIZ: die genossenschaftlichen Gründerväter Schulze-Delitzsch und Raiffeisen. Bild: GIZ.

Auf der Ortsebene gab es um 1900 etwa 12.000 Banken, davon waren etwa 10.000 Dorfkassen. 25 Jahre später bildeten 23.000 Kreditgenossenschaften die höchste Anzahl von Primärinstituten. Organisiert waren sie zeitweise in über 50 regionalen Zentralbanken, vier Verbänden und vier nationalen Spitzeninstituten. 1920 entstand ein gemeinsamer gewerblicher Verband, 1930 schlossen sich die landwirtschaftlichen Verbände zusammen, seit 1972 sind alle Genossenschaftsbanken in einer gemeinsamen Säule unter dem Dach der Volksbanken und Raiffeisenbanken vereint. Während die kreditwirtschaftlichen Einrichtungen sich aus berufsständischen Interessen gegründet haben, gibt es Sparvereine von Verbrauchergenossenschaften, deren primäres Ziel es ist, Dienstleistungen und Waren für Mitglieder bereitzustellen. Die Spareinrichtungen dienen den Genossenschaften der preiswerten Unternehmensfinanzierung. Die Kunden, die nicht nur Verbraucher, sondern auch Mitglieder sind, haben ein hohes Vertrauen in ihre Genossenschaft. Die Mitglieder erhalten attraktive Zinsen, die Genossenschaften haben für ihre Investitionsvorhaben Zugang zu günstigen Krediten. Außerdem kann der Kunde die Geldversorgung mit der Inanspruchnahme von Dienstleistungen verbinden. Besonders in Zeiten ohne Online-Banking und Geldausgabeautomaten boten Verbrauchergenossenschaften logistische Vorteile. Nach dem gleichen Prinzip funktionierten die Konsum-Sparvereine. Das Kerngeschäft der Konsumgenossenschaften ist der Handel mit Waren des täglichen Bedarfs. Bis 1934 konnten Mitglieder, die zugleich Kunden waren, neben dem Einkaufen auch sparen. Die Gelder wurden für Ladengeschäfte, Logistikzentren und Lebensmittel-Produktionsstätten eingesetzt. Die Sicherheit von Spareinlagen hat für die Bürger in Deutschland oberste Priorität. Bei den Spar-

kassen hafteten hierfür von Anfang an die öffentlichen Träger. Im genossenschaftlichen Bereich wurde schon Ende des 19. Jahrhunderts über eine Spargutabsicherung nachgedacht. Diese bis heute bestehende Sicherungseinrichtung ist das erste vollständig ohne staatliche Unterstützung finanzierte Bankensicherungssystem der Welt. Sie hat stets sichergestellt, dass alle einbezogenen Banken ihren finanziellen Verpflichtungen nachkommen konnten. Heute sind Genossenschaftsbanken Mitglied der beim Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken angesiedelten Sicherungseinrichtung. Seit 2015 besteht daneben die BVR Institutssicherung GmbH als gesetzlich anerkanntes Einlagensicherungssystem. „Was einer alleine nicht schafft, das schaffen viele“ lautet das Credo der Genossenschaftsgründer. Die Grundaussage bleibt seit mehr als 150 Jahren die gleiche, ebenso die Zielsetzung: Genossenschaftsbanken ermöglichen ihren Mitgliedern und Kunden eine Vorsorge und einen angemessenen Wohlstand aus eigener Kraft: „Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt. Wir machen den Weg frei.“ ...

kassen hafteten hierfür von Anfang an die öffentlichen Träger. Im genossenschaftlichen Bereich wurde schon Ende des 19. Jahrhunderts über eine Spargutabsicherung nachgedacht. Diese bis heute bestehende Sicherungseinrichtung ist das erste vollständig ohne staatliche Unterstützung finanzierte Bankensicherungssystem der Welt. Sie hat stets sichergestellt, dass alle einbezogenen Banken ihren finanziellen Verpflichtungen nachkommen konnten. Heute sind Genossenschaftsbanken Mitglied der beim Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken angesiedelten Sicherungseinrichtung. Seit 2015 besteht daneben die BVR Institutssicherung GmbH als gesetzlich anerkanntes Einlagensicherungssystem. „Was einer alleine nicht schafft, das schaffen viele“ lautet das Credo der Genossenschaftsgründer. Die Grundaussage bleibt seit mehr als 150 Jahren die gleiche, ebenso die Zielsetzung: Genossenschaftsbanken ermöglichen ihren Mitgliedern und Kunden eine Vorsorge und einen angemessenen Wohlstand aus eigener Kraft: „Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt. Wir machen den Weg frei.“ ...

Interview zur großen Raiffeisen-Sonderausstellung in Koblenz

„Wie gemeinwohl wollen Sie leben?“

Das Landesmuseum Koblenz bewahrt seit seiner Gründung im Jahre 1956 die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte von Rheinland-Pfalz für die Zukunft. Zu den ideengeschichtlichen Strömungen zählt zweifelsohne die genossenschaftliche Idee. Friedrich Wilhelm Raiffeisen war ein Sozialreformer und Mitbegründer dieser Idee, welche u.a. im Westerwald ihren Ursprung fand. Im Rahmen des Raiffeisenjahres 2018 trägt die Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Kooperation mit der Deutschen Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft e.V. die bundesweit größte Sonderausstellung „Tradition Raiffeisen: Wirtschaft neu denken“ im Landesmuseum Koblenz bei. Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft von Malu Dreyer, Ministerpräsidentin des Landes Rheinland-Pfalz. Auch die Stiftung GIZ ist mit Exponaten beteiligt. Romina Schiavone ist Kuratorin der Ausstellung. Sie war 2015 bis 2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg und beteiligt am DFG-Forschungsprojekt „Reichenau-Niederzell“. Anlässlich der Ausstellung sprachen wir mit Frau Schiavone.

Frau Schiavone, welche Aufgaben hat das Landesmuseum in Koblenz?

Die Direktion Landesmuseum Koblenz ist in der Festung Ehrenbreitstein untergebracht. Die Festung Ehrenbreitstein versteht sich als Drei-Sparten-Haus mit der Vermittlung des historischen Ortes, als Landesmuseum und als Bühne für Veranstaltungen der Generaldirektion Kulturelles Erbe und ihrer Partner und erreicht jährlich rund 650.000 Besucherinnen und Besucher.

Das Landesmuseum Koblenz ist

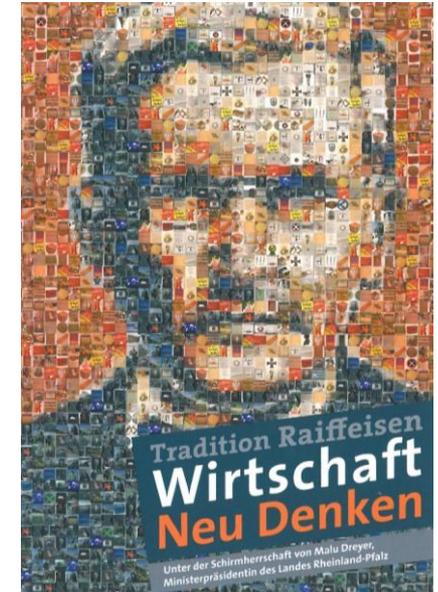
von seinen Sammlungsbeständen ein kulturhistorisches Museum mit den Schwerpunkten Technik-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Landes Rheinland-Pfalz. Zu den Beständen gehört auch die Landesammlung zur Geschichte der Fotografie.

Das Museum bespielt die Ausstellungshäuser zu den Themen Archäologie, Fotografie, Wein und Genuss sowie das Haus der Kulturgeschichte. Zum Portfolio gehören große Familien-, aber auch kleine Kabinett-Ausstellungen zu Themen der Sammlungsbestän-

de. Darüber hinaus betreut das Landesmuseum Koblenz eine umfangreiche Privatsammlung zum bürgerlichen Leben und Arbeiten im belgisch-deutsch-französischen Grenzgebiet und einen Sammlungskomplex zur Funk- und Fernsehgeschichte.

Das Landesmuseum Koblenz präsentiert 2018 die Ausstellung „Tradition Raiffeisen: Wirtschaft neu denken“. Was bedeutet der Titel der Ausstellung?

Menschen schließen sich seit jeher zusammen, um gemeinsam ein Ziel



zu erreichen. Raiffeisen greift dieses Phänomen auf und entwickelt ein tragfähiges Wirtschaftsmodell, das den Menschen Selbstständigkeit und Selbstvertrauen zuspricht und den Weg bereitet, die eigenen Kompetenzen zu nutzen. Raiffeisen denkt in den unruhigen Zeiten des 19. Jahrhunderts Wirtschaft neu und eröffnet den Menschen mit seiner Idee neue Perspektiven. In diese Tradition – in die Tradition Raiffeisens – möchten wir uns stellen. Wir sind, wie die Menschen im 19. Jahrhundert, ebenfalls von wirtschaftlichen

und gesellschaftlichen Herausforderungen betroffen, und es lohnt sich auch heute Wirtschaft neu zu denken und neue, alternative Wirtschaftsmodelle in den Blick zu nehmen.

Warum beschäftigen Sie sich mit der genossenschaftlichen Wirtschaftsform?

Der thematische Schwerpunkt des Landesmuseums Koblenz liegt auf der Technik-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Landes Rheinland-Pfalz. Friedrich Wilhelm Raiffeisen als einer der wichtigsten Sozialreformer des 19. Jahrhunderts stammt aus dem rheinland-pfälzischen Westerwald und gilt als einer der Begründer der modernen Genossenschaftsidee. Er ist aber auch mit Koblenz verbunden. Während seiner militärischen Laufbahn genoss er die Ausbildung zum Oberfeuerwerker in der Inspektionsschule, die sich seinerzeit im Koblenzer Schloss befand. Es ist davon auszugehen, dass er auch auf der Festung Ehrenbreitstein weilte.

Der diesjährige 200. Geburtstag Raiffeisens, der durch das Raiffeisenjahr 2018 gewürdigt wird, gab einen weiteren Anlass, sich mit der Person Raiffeisen und seiner Idee, ihrer Anwendung und ihrer Entwicklung zu befassen. Die Genossenschaftsidee und ihre -praxis ist wesentlicher Bestandteil unserer

Kultur, was 2016 mit der Aufnahme auf die Repräsentative Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit durch die UNESCO gewürdigt wurde. Weltweit sind eine Milliarde Menschen in Genossenschaften organisiert; in Deutschland ist es die mitgliederstärkste Wirtschaftsorganisation. Die genossenschaftliche Wirtschaftsform im Sinne Raiffeisens mit Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung



Durch diese Feder flossen viele kluge Gedanken: Raiffeisens Schreibwerkzeug aus den Beständen des GIZ kann in Koblenz betrachtet werden. Foto: GIZ.

zeigt, dass der Zusammenschluss von Menschen mit einem gemeinsamen Ziel wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen herbeiführen kann. Und dass jeder partizipieren kann.

Welche Schwerpunkte hat die Ausstellung?

Die Ausstellung gliedert sich in drei Sektionen. Eingangs stehen der Mensch Friedrich Wilhelm Raiffeisen und die Lebenssituation des 19. Jahrhunderts im ländlichen Raum im Fokus. Behandelt werden die Entstehung und Emanzipation der Genossenschaftsidee durch Raiffeisen und Hermann Schulze-Delitzsch sowie ihre Entwicklung bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Gegenüberstellung Raiffeisens und Schulze-Delitzschs mit anderen Sozialreformern des 19. Jahrhundert verdeutlichen die Vielzahl von Denkern und Handelnden.

In der zweiten Sektion stehen die Genossenschaften heute, ihre Vielfalt, ihre weltweite Verbreitung und die Würdigung der Genossenschaftsidee und -praxis durch die UNESCO im Zentrum. Interaktive Stationen vermitteln die Themen wie Konsum-, Energie- und Taxigenossenschaften. Der Ausstellungsraum, der diese Thematik aufnimmt, dient gleichzeitig als Ort der Kommunikation und Diskussion und kann für Veranstaltungen genutzt werden.

Heutigen wirtschaftlichen Herausforderungen gegenüberzutreten, ist Thema der dritten Sektion. Wie einst Raiffeisen können auch wir heute Wirtschaft neu denken. Vorgestellt werden alternative Wirtschaftsmodelle wie etwa Post-

wachstumsökonomie und Gemeinwohlökonomie. Im Anschluss werden im Sinne von „Wirtschaft neu bewegen“ im Alltag praktikable Ideen wie beispielsweise Upcycling, Reparieren statt Wegwerfen und foodsharing thematisiert. Die Ausstellungsbesuchenden sollen sich als aktiver, partizipierender Teil des Wirtschaftslebens verstehen und sich mit der Thematik einer anders gedachten Wirtschaft auseinandersetzen. Mitmachen ist die Devise. Auf die Frage „Wie gemeinwohl wollen Sie leben?“ kann der Besucher am Ende der Ausstellung analog oder in digitaler Form antworten.

Für mich ist eindeutig: Jeder, ob einzeln oder gemeinschaftlich, in großen oder kleinen Schritten, kann Wirtschaft verändern und mitgestalten – wie einst Friedrich Wilhelm Raiffeisen.

Welchen Stellenwert hat Friedrich Wilhelm Raiffeisen in der Ausstellung?

Raiffeisen hat einen hohen Stellenwert in der Ausstellung. Er eröffnet und beschließt sie. In Zeiten wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Umbrüche, durch die das 19. Jahrhundert geprägt ist, denkt er Wirtschaft neu. Er entwickelt ein Wirtschaftsmodell, das den Menschen und seine Bedürfnisse im Mittelpunkt sieht. Dazu

waren Mut, Durchhaltevermögen, Selbstvertrauen und Kreativität nötig. Vor allem kennzeichnet Raiffeisen aktives Handeln und die praktische Umsetzung seiner Ideen. Gemeinsam mit weiteren Sozialreformern seiner Zeit hat er tiefgreifende Veränderungen herbeigeführt, die bis heute Bestand haben. Raiffeisen zeigt, dass jeder Wirtschaft mitgestalten und verändern kann.

Woher haben Sie die genossenschaftlichen Exponate?

Für die Ausstellung konnten wir zahlreiche Leihgeber und Unterstützer gewinnen. Mit der Deutschen Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft e.V. hat die Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz einen starken Kooperationspartner. Viele Exponate stammen aus dem Umkreis der Raiffeisen- und Genossenschaftsfamilie. Die Stiftung GIZ beispielsweise stellt mehrere originale Fotografien Raiffeisens und seiner Familie sowie Schreibutensilien Raiffeisens zur Verfügung. Als Leihgabe haben wir von der Ortsgemeinde Hamm (Sieg) etwa die Familienbibel Raiffeisens aus dem Jahr 1867 erhalten. Der Deutsche Raiffeisenverband e.V. beteiligt sich durch die Leihgabe eines Gemäldes und einer Büste Raiffeisens, und die Internationale

Raiffeisenunion e.V. hat genossenschaftliche Gastgeschenke aus der ganzen Welt für eine Medienpräsentation zu Verfügung gestellt. Auch die Bibliothek der DZ BANK AG sowie die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main stellt Leihgaben zur Verfügung. Daneben haben wir uns auch mit dem Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland Boppard, der Herrnhuter Brüdergemeine und Landesbibliothekszenrum Koblenz ausgetauscht.

Verschiedene genossenschaftlich organisierte Unternehmen wie BÄKO, Milram, Kerrygold, die rheinland-pfälzische Winzergenossenschaft Mayschoß Altenahr, die Ismaninger Brauereigenossenschaft und die Tageszeitung taz unterstützen die Ausstellung mit der Bereitstellung ihrer Produkte. Auch einige Schülergenossenschaften sind mit einer Produktauswahl vertreten.

Darüber hinaus vermitteln wir Themen und Inhalte über zahlreiche interaktive und mediale Stationen, die zum Mitmachen und Umsetzen des Ausstellungstitels „Wirtschaft neu denken“ animieren. Als Inspiration für die Ausstellung dienen daneben Initiativen und Veranstaltungsformate, wie das „Repair Café“, dessen Grundge-

danke als temporär eingerichtete Selbsthilfwerkstatt zur Reparatur defekter Gebrauchsgegenstände auch im Begleitprogramm der Ausstellung umgesetzt wird.

Frau Schiavone, welche Bedeutung hat für Sie Geschichte im Allgemeinen?

Für mich ist Geschichte das Tor zu Gegenwart und Zukunft. Aus den Erfahrungen und Handlungen von Menschen vergangener Zeiten können und müssen wir lernen und profitieren, sie für zukünftige Aktivitäten nutzen.



Der Ausstellungsort: die Festung Ehrenbreitstein über Koblenz. Wahrscheinlich hat Raiffeisen hier Militärdienst geleistet. Foto: Wolkenkratzer.

Was bedeutet Raiffeisen und das Genossenschaftswesen für Sie persönlich?

Raiffeisen und seine Idee der Genossenschaften zeigen mehrere Dinge auf. Jeder kann positive Veränderungen, ob wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Art,

herbeiführen, in kleinen oder großen Schritten. Dazu bedarf es Mut, Kreativität und Durchhaltevermögen. In der Gemeinschaft und gegenseitigen Unterstützung können gemeinsame Ziele leichter erreicht werden. Jeder kann seine Fähigkeiten und sein Wissen einbringen und diese können in der gemeinschaftlichen Umsetzung genutzt werden.

Was halten Sie vom Grundgedanken des GIZ, das eine bundesweite Vernetzung genossenschaftshistorischer Einrichtungen und Initiativen im Blick hat?

Eine Vernetzung und Bündelung von Wissen und Kompetenzen ist immer von Vorteil. Auf diese Weise können Informationen und Daten leichter zugänglich gemacht, genutzt und langzeitverwahrt werden. Dies ermöglicht eine tragfähige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit unserer Geschichte und eröffnet damit neue Perspektiven für die Zukunft. ...

Das Interview führte Peter Gleber. Informationen zur Ausstellung (13. Juni 2018 - 27. Januar 2019):

<http://tor-zum-welterbe.de/festung-ehrenbreitstein/ausstellungen/tradition-raiffeisen-wirtschaft-neu-denken/>

Drei Jahrhunderte Genossenschaftsgeschichte müssen dokumentiert werden!

Unterstützen Sie das GIZ dabei, die Erfolgsgeschichte der genossenschaftlichen Idee zu bewahren! Schließen Sie sich an, werden Sie Förderer!

Förderverein zur Stiftung GIZ e.V.
c/o Bundesverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V. · BVR
Schellingstraße 4
10785 Berlin
Mail: d.kathmann@bvr.de
Telefon: 030 / 20 21 – 13 15



Die Volksbank Hohenlohe eG feiert ihr 175-jähriges Bestehen

Happy Birthday, Öhringen!



Wäre das Genossenschaftshistorische Informationszentrum eine Quiz-Show – sie wäre die Millionenfrage! Denn die Frage nach der ältesten Genossenschaftsbank ist für die Chronisten der Volksbanken und Raiffeisenbanken der Klassiker schlechthin.

Screenshot der Website der Volksbank Hohenlohe mit Ankündigungen einiger der vielen kreativen Jubiläumsaktivitäten.

Genossenschaften haben viele Wurzeln – Kreditgenossenschaften sind da keine Ausnahme. Die älteste dokumentierte Bank unserer Organisation ist die Privatsparkasse zu Lerbach, die 1780 im Harz als Eisensteiner-Gnadenkasse ins Leben gerufen wurde. Ihr Rechtsnachfolger ist heute die Volksbank im Harz. Friedrich Wilhelm Raiffeisen hingegen wirkte im Westerwald. Dort wurde 1862 in Anhausen die erste Genossenschaftsbank nach dessen Prinzipien gegründet. Sie lebt heute in der Raiffeisenbank Neustadt/Wied weiter. In Nordsachsen wiederum wirkte

Hermann Schulze-Delitzsch. In seinem Sinne entstanden in Bad Düben und in Eilenburg Darlehenskassenvereine, die heute beide Rechtsvorgänger der Volksbank Delitzsch sind. Öhringen ist aber in diesem Kontext etwas ganz Besonderes: Denn die 1843 entstandene Bank besteht noch heute am Gründerort. Im Jahre 1843 gründeten, organisiert vom örtlichen Oberamtspfleger Albert Neuffer, fünfzig Bürger der württembergischen Kleinstadt Öhringen die heute älteste selbständige Kreditgenossenschaft der Welt. Als Gewerbe-

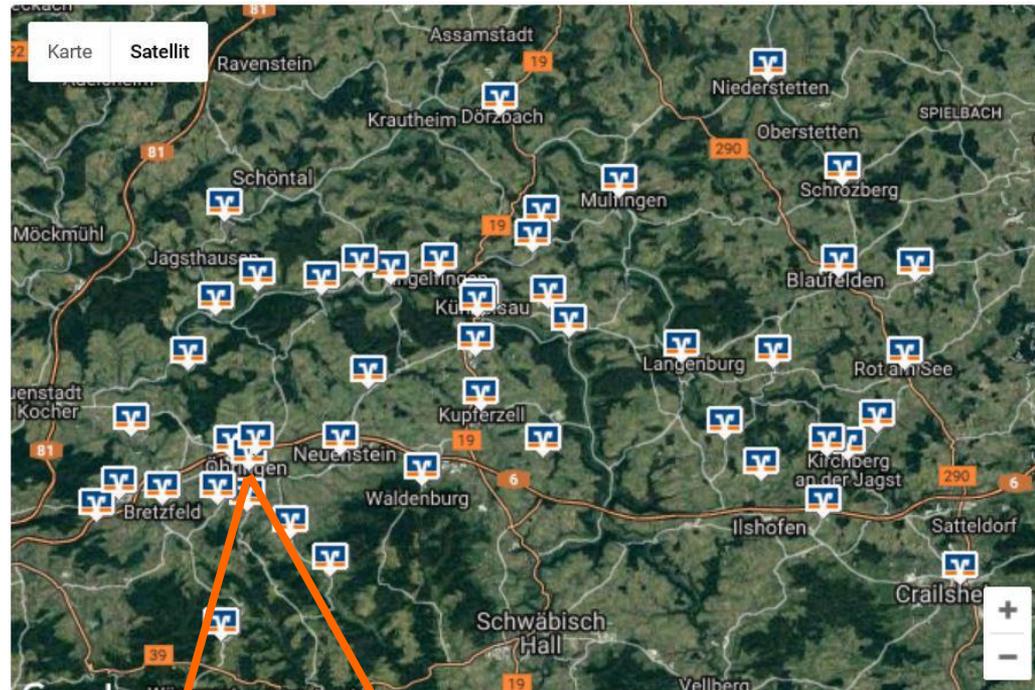
bank kam die "Oehringer Privat-spar- und Leih-Kasse" von 1843, die heute als "Volksbank Hohenlohe" firmiert, mit ihren Prinzipien der Selbsthilfe und Selbstverantwortung dem späteren Geschäftsmodell von Hermann Schulze-Delitzsch am nächsten. Um 1845 zählte man in Württemberg bereits 65 gewerbliche Einrichtungen dieser Art. Die Öhringer Kasse sammelte bei den Handwerkern und Gewerbetreibenden Spareinlagen ein und vergab Hypothekar- und Personalkredite. In der Rechtsform eines „Vereins auf Gegenseitigkeit“ wurden in Öhringen somit genos-

senschaftliche Prinzipien konkretisiert, noch bevor sie von Hermann Schulze-Delitzsch „kanonisiert“ und zur Grundlage seines Geschäftsmodells und des auf seinen Entwürfen basierenden Preußischen Genossenschaftsgesetzes von 1868 erhoben wurden. Nach dem „Best Practice“-Prinzip schaute man sich in Öhringen das Selbsthilfemodell vom Privatsparverein im benachbarten Künzelsau ab. Selbsthilfeorganisationen entstanden häufig dort, wo im engeren Umkreis bereits Leihkassen und Handwerkerassoziationen erfolgreich wirkten. Die Öhringer Leihkasse ist also nur

eine von vielen privaten Kassen, die in Deutschland vor 1850 gegründet wurden. Sie ist allerdings die einzige Kreditgenossenschaft, die die schwere Wirtschaftskrise von 1847/48 überstand. So legte sie, zusammen mit weiteren Gründungen gewerblicher und ländlicher Kreditgenossenschaften, um die Jahrhundertmitte die Saat der kreditgenossenschaftlichen Idee in Deutschland.

Diese frühen Genossenschaften folgten keiner gemeinsamen Wertebasis. Allein die Gründungsmotive waren die gleichen: Es galt, die Wettbewerbsnachteile der Handwerkerschaft im Zuge der Gewerbefreiheit sowie die Kreditklemme zu mildern. Was mit den vielen anderen Genossenschaftsbanken passierte, ist nicht dokumentiert. Wann in Künzelsau der Privatsparverein zu existieren aufhörte, ebenfalls nicht.

Erst 1870 nahmen die Bürger dort einen neuen Anlauf und gründeten die Landwirtschafts- und Gewerbebank Künzelsau. 1993 schloss sich der Kreis, als die Gewerbebank mit der Volksbank in Öhringen zur Volksbank Hohenlohe fusionierte. ●●●



Das heutige Geschäftsgebiet der Volksbank Hohenlohe und der Ort, an dem vor 175 Jahren alles angefangen hat: Öhringen im Hohenlohekreis, 25 Kilometer östlich von Heilbronn. Quelle: www.vb-hohenlohe.de.

Auch in Mittelhessen, Pforzheim und Fichtelgebirge-Frankenwald wird heuer gefeiert

Und noch mal: Happy Birthday!

Die genossenschaftliche Familie feiert heuer nicht nur den 200. Geburtstag von Friedrich Wilhelm Raiffeisen und 175 Jahre Volksbank Hohenlohe, sondern auch etliche runde Bankjubiläen. Raiffeisen und Herrmann Schulze-Delitzsch waren die Pioniere der genossenschaftlichen Idee. Raiffeisen wollte der wirtschaftlichen Not der Landbevölkerung ein Ende setzen und gründete die ersten Wohltätigkeitsvereine. Schulze-Delitzsch wollte mit der Gründung der ersten Vorschussvereine den Zusammenschluss von Handwerkern und Gewerbetreibenden in der Stadt eine wirtschaftliche Perspektive geben. Beide wollten durch die Gemeinschaft die Unabhängigkeit von fremden Geldern sichern und das notwendige Kapital den einzelnen Mitgliedern zur Verfügung stellen. Aus diesen Anfängen entstand die Genossenschaftliche FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken – heute ein Verbund mit viel Tradition!

160 Jahre Volksbank Mittelhessen eG

“Genossenschaften sind immer das, was menschliche Einsicht, geistige Kraft und persönlicher Mut aus ihnen machen“. Mit diesen Worten beschrieb Friedrich Wilhelm Raiffeisen die schöpferische Kraft der Genossenschaft. Es waren 90 mutige Bürger in der Universitätsstadt Gießen, welche sich im September 1858 zusammenschlossen, um die Gewerbebank zu gründen. Ab diesem Zeitpunkt konnten die Mitglieder die dringend benötig-

ten Kredite erhalten und waren nicht mehr gezwungen, Kapital zu horrenden Zinsen bei Wucherern zu leihen. Die Erfolgsgeschichte der Gewerbebank setzt sich bis zum heutigen Tag fort, denn die Volksbank Mittelhessen ist mittlerweile die drittgrößte deutsche Genossenschaftsbank und zählt zu den größten Arbeitgebern Mittelhessens. Die Bank setzt sich auch in der Zukunft nachhaltig für die Menschen und die regionale Wirtschaft ein und trägt damit entscheidend zur Weiterentwick-

lung der Region Mittelhessen bei.

150 Jahre Volksbank Pforzheim eG

Auch die Volksbank Pforzheim ist ein hervorragendes Beispiel dafür, dass sich bereits wenige Jahre nach der Gründung der ersten Kreditgenossenschaften weitere Genossenschaftsbanken gründen konnten, die die erfolgreiche Idee des Genossenschaftswesens seit damals ununterbrochen verkörpern und in ihrer täglichen Arbeit umsetzen. Auch die Volksbank

Pforzheim feiert im Jahre 2018 einen runden Geburtstag: Die badische Genossenschaftsbank wird stolze 150 Jahre alt.

Gegründet wurde der Pforzheimer Vorschussverein im Jahre 1868 – wie übrigens viele Kreditgenossenschaften – im Rathaus der Stadt. Pforzheim wuchs wirtschaftlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, jedoch wurde das Wachstum durch die fehlenden Mittel für die mittelständischen Betriebe gehemmt. Die örtlichen privaten Banken waren entweder

an der wirtschaftlichen Grenze ihrer Möglichkeiten angelangt, oder es wurden Kredite zu überhöhten Zinsen vergeben. Anfang des Jahres 1868 dann fanden sich 20 entschlossene Bürger zusammen und gründeten den Vorschussverein auf Initiative von Ferdinand Zerrenner.

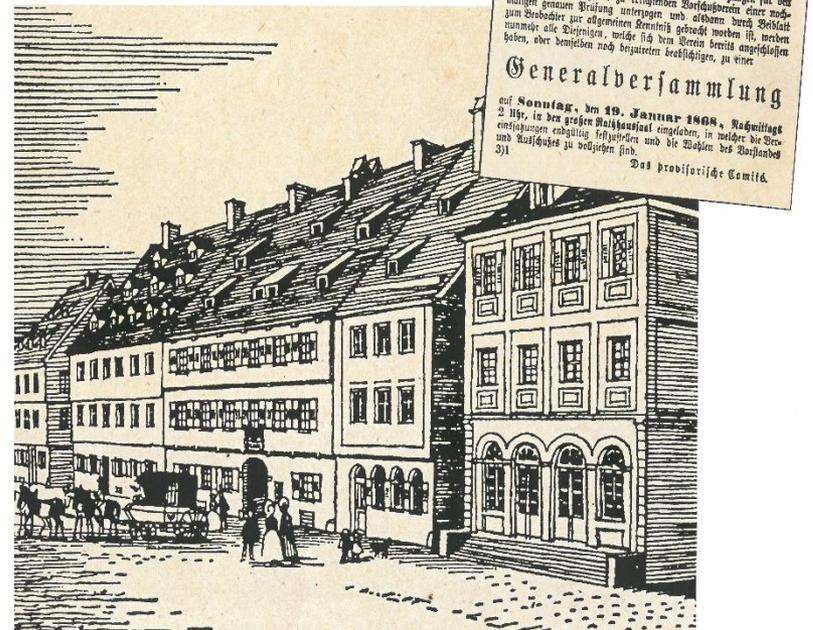
Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der KK- und Zahlungsverkehr für die Mitglieder erweitert, sodass sich der Vorschussverein 1907 in „Gewerbebank“ umbenannte. 1940 erfolgte auf Druck der Nationalsozialisten eine weitere Umbenennung in Volksbank Pforzheim. Diese Maßnahme diente der Gleichschaltung und wurde deutschlandweit betrieben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die Volksbank Pforzheim wesentlichen Anteil am schnellen wirtschaftlichen Aufstieg der Stadt. Sie war das erste Kreditinstitut, das in der vom Krieg stark betroffenen Stadt seine Tore wiedereröffnete. Durch zahlreiche Fusionen wuchs die Volksbank Pforzheim weiter an und zählt mit ihrem Geschäftsgebiet heute zu den größten Genossenschaftsbanken in Baden.

100 Jahre VR Bank Fichtelgebirge-Frankenwald eG

Um einiges weiter östlich, im fränkischen Oberredwitz, haben sich vor nunmehr 100 Jahren 20 Gründer zusammengeschlossen und einen Darlehnskassenverein gegründet.

Im letzten Kriegsjahr 1918 waren die Not und die Armut besonders groß, Lebensmittel kaum noch zu bekommen. Die Gründer von Oberredwitz fanden eine eigene Antwort, indem sie sich an den Grundsätzen von Friedrich Wilhelm Raiffeisen orientierten. Heute profitiert die regionale Wirtschaft in großen Umfang von der VR Bank Fichtelgebirge-Frankenwald. ●●●



Historisches aus Pforzheim – vom 19. Januar 1868.

Das GIZ gratuliert herzlich und freut sich schon auf die nächsten runden Bankjubiläen!

Ihre Bank findet sich hier noch nicht wieder? Dann schreiben Sie uns! Wir werden Ihre Bank und Ihr Jubiläum in den folgenden GIZ Magazinen erwähnen. Anschrift:

Dr. Peter Gleber • Stiftung GIZ
 Josef-Orlopp-Straße 32-36 • 10365 Berlin
p.gleber@bvr.de

GIZ intern

Vom 1. April bis zum 30. Juni verstärkt **Dr. Thomas Horn** als wissenschaftlicher Mitarbeiter das GIZ. Herr Dr. Horn ist Leiter der Historischen Kommunikation der Volksbank Mittelhessen in Gießen und steht Herrn Dr. Gleber nach dessen krankheitsbedingtem Ausfall zur Seite, um den regulären Geschäftsbetrieb im GIZ wieder aufzunehmen.

Das GIZ dankt Herrn **Dr. Peter Hanker**, dem Vorstandssprecher der Volksbank Mittelhessen, für die genossenschaftliche Solidarität!

Von Mitte Mai bis Mitte August dieses Jahres unterstützt **Christoph Peters** das GIZ. Herr Peters studiert gymnasiales Lehramt mit den Fächern Geschichte und Latein an der Universität zu Köln und gewinnt derzeit einen Einblick in das Arbeitsumfeld eines Wirtschaftsarchivars. Momentan arbeitet er an den Beständen für den Internationalen Jugendwettbewerb Jugend creativ der Volksbanken Raiffeisenbanken.

Ohne Praktikantinnen und Praktikanten wie ihn ist der Fortgang der Dokumentation in unserer Online-Datenbank GenoFinder undenkbar. Wir danken deshalb für die kompetente Unterstützung!

GIZ unterwegs

Den **GIZ-Infostand** finden Sie in den nächsten Monaten bei folgenden Veranstaltungen:

- **6. bis 7. Juni 2018**
Deutscher Raiffeisentag, nhow Hotel Berlin
- **20. bis 21. Juni 2018**
Bankwirtschaftliche Tagung, Maritim Hotel Berlin
- **9. bis 10. November 2018**
13. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte Besenbinderhof 62, Hamburg

Weitere Termine

- **23. März bis 26. August 2018**
Sparen – Geschichte einer deutschen Tugend. Ausstellung im Deutschen Historischen Museum, Berlin
- **13. Juni 2018 bis 27. Januar 2019**
Tradition Raiffeisen: Wirtschaft Neu Denken Sonderausstellung des Landesmuseums Koblenz

Wir freuen uns auf Praktikumsbewerber_innen, die genossenschaftliche Werte wie Selbstverantwortung schätzen!

Mindestvoraussetzungen sind die Zwischenprüfung oder der Bachelorabschluss in Neuerer Geschichte, Zeitgeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Museologie o.ä.

Weitere Informationen finden sich auf unserer Website www.giz.bvr.de unter „Über uns“ in der Rubrik „GIZ als Arbeitgeber“.

Beitrittserklärung

Hiermit beantragen wir / beantrage ich die Mitgliedschaft im Förderverein zur Stiftung GIZ e.V.

Gewünschtes Eintrittsdatum: _____

Name (Institut oder Person), Anschrift: _____

Jährlicher Vereinsbeitrag Beitragsstaffel (anteilig für das laufende Jahr):

Kreditgenossenschaften, Verbände, Verbundunternehmen

- 500 € (Kreditgenossenschaft/Bilanzsumme bis zu 250 Mio. €)
- 1.000 € (Kreditgenossenschaft/Bilanzsumme bis zu 750 Mio. €)
- 1.500 € (Kreditgenossenschaft/Bilanzsumme über 750 Mio. €)
- 5.000 € (Verbände)
- 8.000 € (Verbundunternehmen/Zentrale Verbundeinrichtungen)
- _____ € (Freiwilliger höherer Beitrag)

Waren-/Dienstleistungs-/Konsumgenossenschaften

- 100 € (Umsatzerlöse unter 5 Mio. €)
- 250 € (Umsatzerlöse über 5 Mio. €)
- 500 € (Umsatzerlöse über 100 Mio. €)
- 1.500 € (Umsatzerlöse über 500 Mio. €)
- 5.000 € (Umsatzerlöse über 2 Mrd. €)
- 5.000 € (Verbände)
- _____ € (Freiwilliger höherer Beitrag)

Sonstige

- 80 € (Vereine, Genossenschaftsinstitute, Stiftungen, u.ä.)
- 50 € (Natürliche Personen)
- _____ € (Freiwilliger höherer Beitrag)

Ort, Datum Unterschrift

Förderverein zur Stiftung GIZ e.V.

c/o BVR, Schellingstr. 4, 10785 Berlin

Mail: dkathmann@bvr.de / Telefon: 030 / 2021 1315

IBAN: DE64500604000000145646

BIC: GENODEFFXXX DZ BANK AG